



Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobischens Erben.

Dreizehnter Jahrgang. Mittwoch den 6. Februar.

Seppel,

der Schweizer Holzknecht.

Die Gebirgsbewohner sind heiter und lebenslustig. Sie haben keine Erde zu durchfurchen, keine langweilig ermüdende Beschäftigung. Ihre Mühseligkeit ist Lust. Sie klettern in die Felsen dem Gemsbock nach, sie steigen zur Alm, um die Milch von der Sennerin zu holen, sie treiben Obstbau und fischen. Von Spitze zu Spitze tönt fröhlicher Gesang, alle athmen Lust und Liebe, Muthwille und Scherz, Kraftgefühl und Glück. Jeder Fremde ist zu ihren Festen geladen, die alle Abende wiederkehren, und ihre einfache Nahrung, aus Milch, Butter und Mehl, die ihnen überreich fließt, theilen sie gastfrei unentgeltlich mit Allen.

Wir saßen im Spätherbst in einer Schweizer Schenkstube, der Mond schien durch die Fenster. An allen Tischen war es laut. Hier wurde gewürfelt; dort hatte ein durchreisender Krämer seinen Pack geöffnet und die Dirnen umstanden ihn, begafften die bunten seidnen Tücher und feilschten auch wohl darum, in einem Winkel saß ein fremder Nosarzt und disputirte mit dem Bader des Marktsteckens über die grade herrschende Cholera; etwas abgesondert von den Uebrigen genoß der Amtmann aus dem Dorfe jenseits des Sees seinen Abendtrunk mit gemächlicher Ruhe, denn es war windstille und mondhell draußen. Sein Fährmann hatte den Kopf auf beide Arme gelegt und diese darunter kreuzweis platt auf den Tisch gebreitet; so war er eingeschlafen. Mitten in der Stube wurde ein wenig ge- tanzt, wozu der Wirth selbst die Zither spielte.

Die Gruppen boten eine bunte Mannigfaltigkeit, und jedem Einzelnen sah man die Vorfreude an auf den morgenden Tag, denn Sonntag war's und Kirchweihe.

Die hübsche Nanni, des Wirths Tochter, trug zu trinken auf. Alle scherzten mit ihr, denn Allen gefiel sie. Sie war mit Allen freundlich, und Jeder, dem das Benehmen eines Gebirgsmädchens fremd war, hätte all' seinen Scharfsinn aufbieten können, ohne deshalb im Geringsten zu ergründen, wer so eigentlich der Bevorzugte sey. Ich kannte sie bereits seit länger, und daher war mir's nicht entgangen, wie sie öfters an den Tisch trat, wo Seppel, der Holzknecht, saß, dem Würfelspiel zuschaute, und, ohne zu sehen — denn er war arm — emsig die Augen der Würfel zusammenzählte; er schien ein eigenes Drakelspiel damit zu verbinden, wie man etwa mit Blumen spielt: „er liebt mich, liebt mich nicht.“ Aber mit recht inniger Lust wandte er den Blick von den Augen der Würfel zu Nanni's schönen Augen, wenn sie zum Tische trat, und ließ Pasch und die Höchsten werfen, um sich an dieser holden Zwei zu erfreuen. Sie stand hinter ihm und langte eben einen vollen Krug über seinen Kopf auf die andere Seite des Tisches. Er blickte lustig in die Höh und sang feck, indem er seinen Arm um die Mitte ihres Leibes schlang:

„A Dirneim im Haus is mä lieba als draus,
Da derf i net naus, wenn da Wind so stark faust!“

Sie aber machte sich rasch und unwillig von ihm los und wollte fort. „Nu, was gib't denn?“ fragte Seppel, „schau, sind's etwa

die schönen Tücher, die der Töbzer dorten herzeigt, die dir in die Augen stechen?“ — „Hab' schöne genug,“ erwiderte Nanni; „aber den Buschen hatt'st du sehen sollen, Sepperl, den die Lisi von ihrem Bu' kriegt hat. Es gibt halt keinen schönern morgen bei'm Tanz, das ist gewiß.“ — „Und darum bist du traurig?“ fragte Sepperl wieder. „Ich pfück' dir morgen früh ein Buschen, der eben so schön und noch schöner seyn soll.“ — „Ach, dein Buschen!“ — meinte Nanni, „das ist was Rechtes! Sie hat die schönsten und rarsten Alpenblümeln drinn; solche find'st du gar nimmer. Die blauen blühen nur auf einer Stell', die hab' ich heut gesehen, wie ich von der Alm mit der Milch herabgestiegen bin. Links am Felsen hinunter, da ist ein ganzes Feld davon, ich hab' die Milch auf dem Kopf getragen, und aufhalten hab' ich mich auch nicht dürfen. Bei'm Krottenkopf haben's schon Ave Maria geläutet, sonst hatt' ich mir selbst die blauen Blümeln gepflückt, weil ich keinen Bu' hab', der für mich sorgt.“ — „Keinen Bu'?“ rief Sepperl trozig; „und du hatt'st keinen? und wer wär' denn ich? Wo sagst du, daß die Blümeln stehen? Links am Felsen ober dem Krottenkopf, wenn du nach der Spitingalm hinaufsteigst?“ — „Und was fragst denn du darnach?“ erwiderte sie. „Morgen um fünf leg' ich mich an, um sechs geh' ich in die Kirchen, und die Blümeln kann mir keiner mehr herabschaffen, und einen Buschen, wie der Lisi ihren, wird Keine haben.“ — „Und du meinst wirklich, Nanni,“ sagte Sepperl ernst, „daß ich dir keinen bringen könnt'?“ — Die blauen Blümeln, die schönsten, kannst mir nit bringen, und für die andern dank' ich,“ schmolte die hübsche Dirne. Ohne ein Wort zu sagen, drückte Sepperl seinen Hut in die Augen und pfiff, indem er aufstand. „Wo willst du hin?“ fragte Nanni besorgt. „Dir den Strauß holen,“ antwortete er. — „Jetzt?“ — „Damit du ihn morgen zur rechten Zeit anstecken kannst. Ich brauch' drei gute Stunden hinauf und herunter, wenn ich den geraden Weg mache.“ — „In der Nacht?“ — Sepperl! — Du kannst ein Unglück haben.“ — „Sorg dich nit um mich; der Mond scheint, und ich bin's Kraxeln bei Nacht schon gewöhnt.“ — „Ich will die Blümeln nit, Sepperl, ich mag sie nit, bleib nur da!“ So rief sie ihm nach;

er war aber schon draußen und rief ihr zurück: „Wenn ich mit dem Buschen wieder da bin, dann schlafst du schon. Laß aber sein dein Fenster auf, daß ich ihn dir hinein werfen kann.“ — „Ich kann nit schlafen, bis du wieder da bist!“ rief ihm das Mädchen nach.

Sepperl ging das Dorf hinauf, der Alm zu und sang laut, daß es wiederhallte, im frohen Gefühle seiner glücklichen Rückkehr:

„An Sprung üba Gaf'n,
An Juchaza d'rauf!
An Klopfa an's Fensta,
Schön's Dinal mach auf!“

Ein heller Tödler folgte diesen Worten, der noch weit aus der Ferne erschallte, als der nächtliche Sängler schon längst den Augen des Mädchens entschwunden war. Die Töne hörte man jetzt sehr fern wie aus der Höhe, aus dem dunkeln Walde, der den Fuß des Felsens umgab und den man nicht durchschritt, wenn man zur weidenreichen Alm hinaufstieg, die sich seitwärts ausbreitete. Sepperl hatte den steilern Richtweg eingeschlagen. Als Holzknecht, der die Stämme fällt in den unwegsamsten Gebirgsschluchten, waren ihm alle Stegewohl bekannt, er selbst, als geübter Kletterer, hatte nichts zu befahren. Das wußte das Mädchen, und ohnedies nicht mehr zur Bangigkeit geneigt, als irgend eine andere Dirne des Gebirgs, überließ sie sich nun ganz dem Gefühle, daß sie morgen den schönsten Strauß haben werde, aus den seltsamsten Alpenblumen gebunden, und daß ihr Geliebter es sey, der in später Nachtzeit am jähren Felsenabhänge ihn für sie gepflückt.

Ein mehrmaliges Rufen nach ihr erinnerte sie, daß es Zeit sey, nach den Gästen zu schauen. Der Amtmann wollte seine Zeche machen und weckte seinen Fährmann. Es war spät und er mußte fort, wollte er bei seiner halbstündigen Wasserfahrt noch des Mondscheins theilhaftig werden.

In der Wirthsstube wurde es nun nach und nach stiller. Zitherspiel und Tanz hatten aufgehört. Der Krämer hatte seine Herrlichkeiten eingepackt und schlief in einem Winkel. Hofarzt und Bader waren fortgegangen, und nur die Würfler saßen noch um den Tisch und klapperten und schrieten dabei. — Plötzlich tritt der erst vor Kurzem hinausgegangene Amtmann wieder in's Zimmer. Man sieht ihm

folglich die innere Bewegung an, die ihn ergriffen hat. „Habt ihr das Nothgeschrei nicht gehört, Leute?“ fragte er schnell. „Es muß Einer verunglückt seyn!“ Die tiefste Ruhe herrschte augenblicklich. Alle recken die Häse und horchen mit offenem Munde; und fern, ganz fern schallt ein langgehaltener, kläglicher Ton in das Zimmer. „Das ist auf dem See,“ meinte der Eine, „auf dem Berg,“ der Andere. Alles sprang auf und lief zum Hause hinaus. Eine tiefe Finsterniß hatte sich nun ringsum verbreitet. Der Mond war unter und ein frischer Wind trieb schwarze Wolken über den Krottenkopf aus dem benachbarten Thale herüber. Das Pfeifen des nahenden Sturms ließ sich vernehmen und dazwischen tönte der Klageruf deutlicher, doch nicht aus der Tiefe, wo der See nunmehr brauste, sondern aus der Höhe, die sich mit drohenden Wolken umzog.

„Das ist ein armer Wilddieb, der auf einer Spitze festsißt,“ meinte der Amtmann. Meine Blicke fielen auf Nanni, deren Angst sich nicht mehr bergen ließ. Mit verzweiflungsvoller Geberde und unter den bittersten Thränen erzählte sie, daß sie die Ursache sey, weshalb der wackere Holzknecht sich in dieser Lebensgefahr befinde. Sie wollte ihm nach; nur mit Mühe hielt man sie zurück. „Da ist für jetzt keine Rettung möglich,“ sagten Alle. „Er wird sich schon festhalten müssen, bis es Tag wird,“ sprach der Wirth, der zugleich Richter war. „Warum ist er so verwegen und dumm zugleich? Denn er hätte wissen sollen, daß der Mond jetzt zeitig untergeht.“ Alle machten sich nun aber auf den Weg zum Dorfe hinaus, um genau zu erforschen, woher der Schall komme, und wie sie ungefähr den Platz auf dem Felsen erforscht zu haben glaubten, auf dem der Unglückliche sein furchtbares Nachtquartier halten mußte, da ließen sie ein einstimmiges Geschrei ertönen, um ihm anzudeuten, daß man von seiner hilflosen Lage unterrichtet sey, daß er den Muth nicht verlieren solle und bis zum Sonnenaufgange ruhig ausharren möge.

(Beschluß folgt.)

Nützliche Lehren.

Es sagt ein altes Sprichwort: Selber essen macht fett. Ich will noch ein paar

dazu setzen: Selber Achtung geben macht verständig. Und selber arbeiten macht reich. Wer nicht mit eigenen Augen sieht, sondern sich auf andere verläßt, und wer nicht selber Hand anlegt, wo es nöthig ist, sondern andere thun läßt, was er selber thun soll, der bringt's nicht weit, und mit dem Fettwerden hatt es bald ein Ende.

Einmal ist Keinmal. Dieß ist das erlogenste und schlimmste unter allen Sprichwörtern, und wer es gemacht hat, der war ein schlechter Rechnungsmeister oder ein boshafter. Einmal ist wenigstens Einmal, und daran läßt sich nichts abmarkten. Wer Einmal gestohlen hat, der kann sein Lebenlang nimmer mit Wahrheit und mit frohem Herzen sagen: Gottlob! ich habe mich nie an fremden Gut vergriffen, und wenn der Dieb erhascht und gehenkt wird, alsdann ist Einmal nicht Keinmal. Aber das ist noch nicht alles, sondern man kann meistens mit Wahrheit sagen: Einmal ist Zehnmal und Hundert- und Tausendmal. Denn wer das Böse Einmal angefangen hat, der setzt es gemeiniglich auch fort. Wer A gesagt hat, der sagt auch gern B, und alsdann tritt zuletzt ein anderes Sprichwort ein, daß der Krug so lange zum Brunnen gehe, bis er bricht.

Nun kommen zwei Sprichwörter und die sind beide wahr, wenn sie schon einander widersprechen. Von zwei unbemittelten Brüdern hatte der eine keine Lust und keinen Muth etwas zu erwerben, weil ihm das Geld nicht zu den Fenstern hineinregnete. Er sagt immer: Wo nichts ist, kommt nichts hin. Und so war es auch. Er blieb sein Lebenlang der arme Bruder Wo nichts ist, weil es ihm nie der Mühe werth war, mit einem kleinen Ersparniß den Anfang zu machen, um nach und nach zu einem größern Vermögen zu kommen. So dachte der jüngere Bruder nicht. Der pflegte zu sagen: Was nicht ist, das kann werden. Er hielt das Wenige, was ihm von der Verlassenschaft der Eltern zu Theil worden war, zu Rath, und vermehrte es nach und nach durch eigenes Ersparniß, indem er fleißig arbeitete und eingezogen lebte. Anfänglich ging es hart und langsam. Aber

sein Sprichwort: Was nicht ist, kann werden, gab ihm immer Muth und Hoffnung. Mit der Zeit ging es besser. Er wurde durch unverdrossenen Fleiß und Gottes Segen noch ein reicher Mann, und ernährt jetzt die Kinder des armen Bruders. Von nichts ist, der selber nichts zu beißen und zu nagen hat.

Die Gottesmauer.

(Von Clemens Brentano.)

Drauß vor Schleswig an der Pforte
Wohnen armer Leute viel.
Ach! des Feindes wilder Horde
Werden sie das erste Ziel.
Waffenstillstand ist gekündet;
Dänen ziehn aus zur Nacht;
Russen, Schweden sind verbündet,
Brechen ein mit wilder Macht.

Drauß vor Schleswig, weit vor allen
Liegt ein Hüttlein ausgefekt.

Drauß vor Schleswig in der Hütte
Singt ein frommes Mütterlein:

„Herr, in deinen Schooß ich schütte
Alle meine Sorg' und Pein!“
Doch ihr Enkel, ohn' Vertrauen,
Zwanzigjährig, neuester Zeit,
Hat, den Bräutigam zu schauen,
Seine Lampe nicht bereit.

Drauß vor Schleswig in der Hütte
Singt das fromme Mütterlein.

„Eine Mauer um uns baue!“
Singt das fromme Mütterlein:

„Daß dem Feinde vor uns graue,
Nimm in deine Burg uns ein!“
„Mutter, spricht der Weltgejunte,
Eine Mauer um uns Haus
Kriegt fürwahr nicht so geschwinde
Euer lieber Gott heraus!“

„Eine Mauer um uns baue!“
Singt das fromme Mütterlein.

„Enkel, fest ist mein Vertrauen,
Wenn's dem lieben Gott gefällt,
Kann Er uns die Mauer bauen,
Was Er will, ist wohl bestellt.“
Trommeln rundum rings prasseln;
Die Trompeten schmetter'n drein;
Rosse wiehern, Wagen rasseln;
Ach, nun bricht der Feind herein!

„Eine Mauer um uns baue!“
Singt das fromme Mütterlein.

Rings in alle Hütten brechen
Schwed' und Russe mit Geschrei,
Fluchen, lärm'n, toben, zech'n,
Doch dieß Haus geh'n sie vorbei.
Und der Enkel spricht in Sorgen:
„Mutter, uns verräth das Lied!“
Aber sich! das Heer von Morgen
Bis zur Nacht vorüber zieht.

„Eine Mauer um uns baue!“
Singt das fromme Mütterlein.

Und am Abend tobt der Winter,
Um die Fenster stürmt der Nord.
„Schließ die Laden, liebe Kinder!“
Spricht die Alte und singt fort.
Aber mit den Flocken fliegen
Nur Kosackepulke 'ran;
Nings in allen Hütten liegen
Sechszig, auch wohl achtzig Mann.

„Eine Mauer um uns baue!“
Singt das fromme Mütterlein.

„Eine Mauer um uns baue!“
Singt sie fort die ganze Nacht.
Morgens wird es still: „D schau,
Enkel, was der Nachbar macht!“
Auf nach innen geht die Thüre;
Nimmer käm' er sonst heraus;
Daß er Gottes Allmacht spüre,
Liegt der Schnee wohl haushoch drauß.

„Eine Mauer um uns baue!“
Sang das fromme Mütterlein.

„Ja! der Herr kann Mauern bauen!
Liebe, gute Mutter, komm,
Gottes Wunder anzuschauen!“
Spricht der Enkel und ward fromm.
Achtzehnhundertvierzehn war es,
Als der Herr die Mauer baut';
In der fünften Nacht des Jahres
Hat's dem Feind davor gegraut.

„Eine Mauer um uns baue!“
Sang das fromme Mütterlein.

V e r m i s c h t e s.

In der Einrichtung des Gemeinwescns verdient die Gemeinde Neudorf im Rentamt Schönlanke, Kreis Czarnikau, in mehrfacher Beziehung einer besondern Erwähnung. Sie zeichnet sich durch Fleiß, gute Wirthschaft, Nüchternheit und Redlichkeit vor allen andern Ortschaften aus. Die Abgaben werden stets pünktlich entrichtet, und deren Einziehung durch den Schulzen geschieht auf eine ganz patriarchalische Weise. Er läßt nämlich, wenn der Zahlungstermin heranrückt, dieß der Gemeinde ansagen. Jeder Abgabepflichtige bringt sofort den auf ihn fallenden Betrag nach dem Schulzenhofe, und steckt das Geld, ohne irgend eine Controle, in eine verschlossene Büchse, deren Inhalt immer mit dem Soll genau übereinstimmt. Quittungsbücher kennt man dort gar nicht, weil man auch keine Reste kennt. Vor einiger Zeit versank einer der Wirthes, als einzige Ausnahme, in Lüder-

lichkeit und Schulden. Die übrigen Gemeinde-Mitglieder traten zur Berathung darüber zusammen, wie der Mann zu heilen und wie ihm zu helfen seyn möchte. Man beschloß, denselben vor versammelter Gemeinde zu warnen, ihm, wenn er Besserung verspräche, seine vernachlässigten Felder gemeinschaftlich zu bestellen, und das Wirthschafts-Inventarium zu ergänzen. Diese Methode ist vollkommen geglückt.

Der Dr. Gardner, bekannt durch mehrere naturwissenschaftliche Werke, hat durch viele auf der Liverpool-Manchester-Eisenbahn angestellte Versuche gefunden, daß die Luft ein weit bedeutenderes Hinderniß der Geschwindigkeit der Bewegung auf Eisenbahnen ist, als man gewöhnlich annimmt. Dieser Widerstand beträgt, nach seiner Meinung, bei einer Geschwindigkeit von 32 (engl.) Meilen in einer Stunde 80 pCt. von allem Widerstande, den die Dampfkraft zu überwinden hat, und nimmt in einem bei weitem größeren Verhältniß, als die Geschwindigkeit zu, so daß es für die letztere eine Gränze giebt, die sie nicht übersteigen kann. Selbst zu einer Geschwindigkeit von 40 Meilen auf die Stunde würde ein Kosten-Aufwand erforderlich, der alle practische Ausführbarkeit unmöglich macht.

Risse an eisernen Ofen geschwind zu verkitten.

Wenn man einen Riß an einem Ofen bemerkt, wodurch Feuer und Rauch in das Zimmer dringt, so kann man diesem Uebel in der Geschwindigkeit dadurch abhelfen, daß man gleiche Theile Asche und Salz mit ein wenig Wasser zu einem Teige macht und den Riß damit bestreicht. Es ist gleichviel, ob der Ofen heiß oder kalt ist.

Aus einem alten Buche.

Doctor Martin Luther.

Von heutiges Tags Verschreibungen und Verbriefungen sagt er: Vor Zeiten hab man kleine Brief gemacht, und wäre großer Glauben unter den Leuten gewesen; jezo richte man große Brief auf, und halte wenig Glauben!

Ein fauler Dieb, sagt er, schade bei weitem nicht so viel, als ein fahrlässiger Knecht!

Weiter sagt er: der Mensch bleibt närrisch bis in's vierzigste Jahr; wenn er dann anfängt, seine Narrheit zu erkennen, so ist das Leben schon dahin!

Folgender Reimen war ihm sehr gemein:

Wer was weiß, der schweig,
Wem wohl ist, der bleib,
Wer was hat, der behalt,
Unglück kommt ohne das bald!

Er pflegte auch diesen Reimen, der ihm zugeschrieben wird, zu führen:

Wie einer liest in der Bibel,
So steht in seinem Haus sein Siebel!

Das Muster der Ehen.

Ein rares Beispiel will ich singen,
Wobei die Welt erstaunen wird.
Daß alle Ehen Zwietracht bringen,
Glaubt jeder, aber jeder irrt.

Ich sah das Muster aller Ehen,
Still, wie die stillste Sommernacht.
O! daß sie keiner möge sehen,
Der mich zum frechen Lügner macht!

Und gleichwohl war die Frau kein Engel
Und der Gemahl kein Heiliger;
Es hatte jedes seine Mängel;
Denn Niemand ist von allen leer.

Doch sollte mich ein Spötter fragen,
Wie diese Wunder möglich sind?
Der lasse sich zur Antwort sagen:
Der Mann war taub, die Frau war blind.

Der weise hundertjährige Kalender sagt vom Februar:

Kälte, Sturmwind, Schnee und Regen
Werden ineinander fegen;
Auch Gewitter uns veriren,
Und wer's dumm anfängt, kann erfrieren.

Charade.

Lönt die Erst' als Ruf vom Throne: gilt es kühn
sich zu erheben;
Ein genügend letztes Pärchen fördert manchen Kauf
im Leben;
Checandidaten pflegen sich durchs Ganze kund zu geben.

Ausfüsung der Homonyme im vorigen Stück:
Anstand.

Künftigen Sonntag predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Adj. Hildebrand;
Nachm. Hr. Diac. Langer.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diaconus Schellbach.

Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.
 Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Unterofficier Bergin ein Sohn. — Gestorben: die nachgel. Wittwe des gew. Königl. Sächs. Stift-Merseb. Regierungs-Canzellij's Frischbier, 85 Jahr alt.

Stadt. Geboren: dem Fabrikbesitzer Banderow ein Sohn; dem Seilermstr. Hülse ein Sohn; dem Land- und Stadtgerichtsboten Schnell ein Sohn; dem Handarbeiter Pohle eine Tochter; dem Sattlermstr. Bude eine Tochter; dem Mühlknappen Kohlbad ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn. — Getrauet: der Bürger und Hausbesitzer Wemmann mit Jgfr. M.

D. Kundiger aus Lützen. — Gestorben: die Ehefrau des Bürgers und Schenkwrths Kauer, 60 Jahr alt.

Neumarkt. Geboren: dem Zimmermeister Kops ein Sohn. — Getrauet: der Fabrikarbeiter Schulze im Benenien mit F. W. Schindler von Lützen. — Gestorben: der Fleischermstr. Pommer, im 59ten Jahre; der Fleischermstr. Peuschel, im 87ten Jahre; die einzige Tochter des Ober-Marmorirers Horn, im 1sten Jahre.

Altenburg. Geboren: dem Einwohner und Maurer Fröbus ein Sohn; dem Einwohner und Fabrikarbeiter Höse eine Tochter; dem Bürger, Sattlermstr. und Einwohner Schlag ein Sohn. — Gestorben: die Tochter des Hausbesizers und Fuhrmanns Wegel, 35½ Jahr alt; der Sohn des Bürgers, Sattlermstr. und Einwohners Schlag, ½ Stunde alt.

Durchschnittsmarktpreise des Monats Januar.

		thl.	sg.	pf.			thl.	sg.	pf.			thl.	sg.	pf.
Weizen	Scheffel	2	21	2	Wicken	Scheffel	1	8	9	Butter	Pfund	—	7	6
Roggen	"	2	7	8	Kartoffeln	"	—	12	6	Brod	"	—	1	—
Gerste	"	1	14	10	Rindfleisch	Pfund	—	3	2	Seimel 4 Loth	"	—	—	6
Hafer	"	—	26	8	Kalbfleisch	"	—	1	11	Branntwein Ort.	"	—	5	8
Hirse	"	—	—	—	Schöpfensfl.	"	—	3	—	Bier	"	—	1	—
Erbfen	"	1	18	9	Schweinefl.	"	—	3	4	Heu	Centner	—	20	—
Linzen	"	1	20	—	Speck	"	—	6	3	Stroh	Schock	7	—	—

Bekanntmachungen.

(108) Verpachtung. Nachfolgende, dem minorennen Johann Carl Wilhelm Bühlichen und dessen Mutter, Johanne Rosine, anderweit verhehlchte Espenhahn gehörige Grundstücke:

- 1) das zu Meuchen sub Nr. 37. belegene Gut an Haus, Hof, Scheune, Stalle und Garten und folgenden Feldgrundstücken:
- 2) $\frac{1}{4}$ Landes in der Holzmarke;
- 3) $\frac{1}{8}$ Hufe Feld in der Röschauer Mark;
- 4) $\frac{1}{2}$ Hufe Feld in der Schönitzmarke;
- 5) $\frac{1}{4}$ Landes daselbst;
- 6) $\frac{1}{4}$ Landes daselbst,

sollen auf neun Jahre vom 1. April 1839 ab auf den 2. März d. J., Vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle in dem Hause Meuchen Nr. 39. öffentlich verpachtet werden, und werden die Pachtlustige, welche sich über ihre Fähigkeit eine angemessene Caution zu bestellen und eine bäuerliche Wirthschaft zu führen ausweisen können, mit dem Bemerken vorgeladen, daß die Pachtbedingungen im Termine bekannt gemacht werden sollen.

Die Grundstücke können täglich in Augenschein genommen werden.

Lützen, den 18. Januar 1839.

Königliche Gerichts-Commission.
 R n o r r.

(110) Licitation. Bei der Königl. Saline Dürrenberg soll der erforderliche Bedarf an Nägeln für die nächsten 3 Jahre auf

den 25. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr, an hiesiger Salzamtstelle an die Mindestfordernden unter Vorbehalt der Auswahl der Licitanten öffentlich verdingen werden.

Dabei wird zugleich bemerkt, daß zur ganzen Lieferung eine Caution von 300 Thlr. erforderlich ist, welche pro rata, der zu übernehmenden Quantität vertheilt wird, und müssen diejenigen, welche Mindestfordernde bleiben, gleich im Termin die geforderte Caution baar, oder in Staatsschuldscheinen deponiren können, widrigenfalls solche nicht zum Gebot zugelassen werden.

Die nähern Bedingungen sind in unserer Registratur einzusehen, auch von derselben gegen Entrichtung der Copial-Gebühren zu erhalten.

Dürrenberg, den 28. Januar 1839.

Königl. Preuß. Salzamt.

(92) Haus-Verkauf. Das dem verstorbenen Zinngießer Langer gewesene Haus in der Johannisgasse Nr. 242., welches 8 Stuben, Kammern, 3 Küchen, einen Keller und Hofraum, auch einen Ausgang nach der Geißel mit einer Brücke versehen, hat, soll aus freier Hand verkauft werden. Hierzu ist ein Bietungstermin in gedachtem Hause, in welchem die Verkaufs-Bedingungen bekannt gemacht werden, auf den 14. Februar a. e., Vormittags 10 Uhr, festgestellt worden, wozu zahlungsfähige Käufer hiermit eingeladen werden.
Merseburg, den 27. Januar 1839.

(106) Holz-Verkauf. Mittwoch, den 13. Februar d. J., Nachmittags 2 Uhr, sollen in dem sogenannten Thiergarten vor Merseburg, eine Partie hartes Brennholz in Klaftern und Reißighaufen, so wie auch mehrere Bäume zu Nutzholz, an den Meistbietenden verkauft werden.

(107) Verkauf. Einige Duzend Stühle be- und unbeschlagen, zwei gute Sophas, eine gute Kobsäge, Kleiderschrank ic. ist zu verkaufen in der Hoffschmiede.
Merseburg. Beile.

(112) Vermiethungen. Das Quartier in meinem in der Burgstraße Nr. 8. hieselbst belegenen Hause, welches der verstorbene Herr Hofrath Lamanti bewohnte, stehet sofort zu vermieten, und Ostern d. J. zu beziehen.

Desgleichen ist ein Logis in den daneben befindlichen Seitengebäude, bestehend in zwei Stuben, Kammer, Küche und Bodenraum, von jetzt an zu vermieten und Ostern d. J. zu beziehen; so wie auch noch ein Pferdestall zu 5 Pferden sogleich zu vermieten steht.

Merseburg, den 4. Februar 1839.

Häber.

(113) Logis-Vermiethung. Zwei Stuben, wo bei jeder eine Kammer befindlich, stehen entweder im Ganzen oder auch einzeln von Ostern d. J. ab, an eine stille Familie oder einzelne Personen zu vermieten. Auch ist ein sehr dauerhafter Fracht-Schlitten zu verkaufen bei

Moritz in der Vorstadt Altenburg.

(115) Logis-Vermiethung. In meinem Hause, Burgstraße Nr. 3., sind zwei Familien-Logis in der 1. und 2. Etage vom 1. April an zu vermieten, auch können dieselben auf Verlangen sogleich bezogen werden. Das Nähere daselbst 2 Treppen hoch.

C. Seyfert.

(116) Logis-Vermiethung. Ein freundliches Logis von 3 Stuben, zusammen oder getheilt, nebst Zubehör, kann zu Ostern bezogen werden. Das Nähere ist zu erfahren auf dem Brühl Nr. 264. eine Treppe hoch rechts.

(90) Sommerlogis-Vermiethung. Auf dem Rittergut zu Kössen ist ein wohl-eingerichtetes und angenehm gelegenes Sommerlogis für den Lauf des nächsten Sommers mit oder ohne Meubles zu vermieten. Der Herr Amtmann Languth daselbst wird die Güte haben, hierüber nähere Auskunft zu ertheilen. Erforderlichen Falls kann auch Stallung mit abgegeben werden.

(105) Empfehlung. Dem geehrten Publikum empfehle ich mich zu Verfertigung feiner Möbels, so wie auch zu Bauarbeiten, bestehend aus architektonischen, gothischen und pariser Bauarten.

August Fieber, Tischlermeister in Schaafstädt.

(104) Bekanntmachung. Daß nicht nur Einheimische, sondern auch Auswärtige als Mitglieder der Weisensfels-Merseburgschen 50 und 25 Thlr. Begräbniskassen aufgenommen werden und daß die Aufnahme **kostenfrei** erfolgt, mache ich hiermit zu Vermeidung von Mißverständnissen bekannt und bemerke dabei zugleich, daß seit dem 1. Juli 1837 in der ersten Klasse 7 Sgr. 8 Pf. und in der zweiten Klasse 3 Sgr. 10 Pf. monatlich beigetragen werden, daß es somit selbst dem Unbemittelten möglich wird, an diesen wohlthätigen Instituten Theil zu nehmen und daß i. J. 1838 2256 Thlr. 13 Sgr. 11 Pf. Begräbnißgeld an die Hinterlassenen verstorbenen Mitglieder ausgezahlt worden sind.

Merseburg, den 3. Februar 1839.

Der Inspector der Weisensfels-Merseburgschen Begräbniskassen,
P i e t s c h.

(114) Anzeige. Culmbacher Lagerbier (neue Sendung) empfiehlt in vorzüglicher Güte und wird fortwährend vom Faß geschenkt bei
C. Julien im Arm.

(111) Lehrlings-Gesuch. Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die Böttcher-Profession zu erlernen, kann jetzt oder zu Ostern unter annehmlchen Bedingungen sein Unterkommen finden auf dem Sand Nr. 522. beim Böttchermeister Schimpf.

Merseburg, den 3. Februar 1839.

(119) Einladung. Fastnachten, den 12. Februar, findet im Saale des Bürgergartens Tanzmusik statt. Anfang um 6 Uhr.

Merseburg, den 4. Februar 1839.

S o b b e.

(117) Einladung. Künftigen Sonntag, als den 10. Februar dieses Jahres, werde ich einen Pfannenkuchenschmaus halten, wozu ich meine Freunde und Gönner ergebenst einlade.

Hospitalgarten vor Merseburg, den 4. Februar 1839.

Wittwe Herling.

(118) Concert-Anzeige. Sonntag, den 10. Februar, wird in den bekannten Nachmittagsstunden Concert im Bürgergartensaale stattfinden, wo unter andern der Sommernachtsstraum, ländliches Tongemälde von Kunze, aufgeführt wird.

J. F. Braun.

(109) Dank. Den theuern Verwandten und Freunden, die bei dem am 26. Januar c. so früh erfolgtem Tode unsers geliebten Gatten und Vaters, des hiesigen ersten Magistrats-Assessors, Friedrich Wilhelm Bley, uns so herzliche Theilnahme bewiesen, — ingleichen denen geehrten Herren Mitgliedern des hiesigen Magistrats, denen Herren Stadtverordneten, der löbl. Bürgerschaft, so wie denen Herren Geistlichen und Schullehrern hiesiger Stadt, die durch zahlreiche und feierliche Theilnahme an seinem gestrigen Leichenbegängnisse ihre Achtung und Liebe gegen den Berewigten kund thaten, und dadurch unsern verwundeten Herzen lindernden Trost gewährten, — sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank!

Schaafstädt, den 31. Januar 1839.

Die Wittwe und Kinder des Verstorbenen.